

Wir lesen in Jahresberichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **19 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir lesen in Jahresberichten

Von nah und fern sind uns im Laufe des letzten Jahres Jahresberichte zugesandt worden. Wir möchten allen herzlich dafür danken. Liest man diese von grosser Liebe zu den anvertrauten Zöglingen getragenen Berichte, so wird einem immer wieder bewusst, welch aufopfernde Arbeit hier meistens in der Stille geleistet wird. Auch bei unsern Anstalten ist es nicht viel anders als sonst im Leben, man nimmt das Gute als viel zu selbstverständlich hin und schweigt gewöhnlich darüber, während man Verhältnisse, die zu kritisieren sind, kaum je stillschweigend übergeht. Oder vielleicht auch zu lange duldet und dann um so schärfer ins hellste Licht der Kritik zieht.

Die Jahresrechnungen weisen fast überall ein ähnliches Bild auf. Es muss vor allem bei den privaten Heimen gerechnet und immer wieder gerechnet werden. Hauseltern und die dafür verantwortlichen Mitarbeiter suchen aus den betriebseigenen Pflanzgärten und Landwirtschaftsbetrieben möglichst viel zur Selbstversorgung herauszuwirtschaften, oft helfen auch eine eigene Schneiderei oder Schuhmacherei, nicht zu vergessen die immer vollbeschäftigte Flickstube, die Ausgaben bedeutend verringern. Viele Jahresberichte erwähnen die Schwierigkeit, geeignetes Personal zu finden, andere stehen vor dringend notwendigen Um- oder Neubauten und haben Mühe, die nötigen Mittel dafür aufzubringen. Immer auch gilt es gegen Verständnislosigkeit zu kämpfen, sei es in der Öffentlichkeit oder bei den Versorgern, die beim gegenwärtigen Mangel an Arbeitskräften auch in den Behinderten nicht selten eine Einnahmequelle erblicken.

Für die Erziehungsanstalt

Regensberg

legen zum erstenmal die neuen Hauseltern, Dr. K. und J. Meyer-Hürlimann, den Bericht ab. Der frühere Hausvater, Dr. Heinrich Roth, hatte einen ehrenvollen Ruf ans Lehrerseminar seines Heimatkantons St. Gallen erhalten als Hauptlehrer für Pädagogik und Psychologie. Dankbar gedenkt die Betriebskommission seiner fruchtbaren Tätigkeit. Als Präsident der Betriebskommission trat aus Gesundheitsrücksichten Prof. Dr. Guyer zurück. An seine Stelle wurde der bisherige Vizepräsident und Quästor, Fritz von Schulthess, gewählt.

Rund 100 Kinder sind in Regensberg daheim. Den 46 Austritten standen 36 Eintritte gegenüber, ungefähr zwei Drittel besuchen die Schule, und ein Drittel wird in der Anlehre so gut als möglich gefördert, denn die Wenigsten sind fähig, eine eigentliche Berufslehre zu absolvieren. Den Geistesschwachen das Leben meistern zu helfen, ist die verantwortungsvolle Aufgabe vor allem des Patronates, das sich der Ehemaligen in jeder Beziehung annimmt und sie geduldig betreut. Stellen sucht, Umplazierungen vornimmt usw. An zwei Sonntagen des Monats treffen sich viele Ehemalige in der Patronatsstube auf Regensberg.

So darf auch der 64. Jahresbericht viel Erfreuliches melden und beweisen, wie notwendig diese Stiftung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich ist.

Der 48. Jahresbericht der Basellandschaftlichen Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in

Gelterkinden

erwähnt, dass das Heim auf Ende des Berichtsjahres 27 Knaben und 15 Mädchen beherbergte, inbegriffen 4 externe Schüler. Für die neue Lehrstelle wurde Georg Rudin aus MuttENZ gewählt. Die Lehrerin Frieda Wälti trat nach 15jähriger Tätigkeit an der Anstalt in den Ehestand. Sie wurde ersetzt durch Fritz Jenny, und als neue

Arbeitslehrerin konnte gewonnen werden Marlis Niklaus. Auch in Gelterkinden möchten die Hauseltern K. und S. Schär-Liechti im Interesse ihrer Zöglinge verschiedene Baupläne verwirklichen können.

Von einem Jahr, das durch viel Personalwechsel belastet war, berichtet Hausvater E. Wittwer,

Erziehungsanstalt «Friedeck» in Buch.

Auf Ende des Berichtsjahres wies das Heim 23 Knaben und 9 Mädchen auf. Die Schwierigkeit, geeignete Mitarbeiter zu finden, legte den langjährigen Helfern und dem Hausvater ein vermehrtes Mass von Arbeit auf. Nicht nur leidet die Erziehung und Schulung dieser so verschieden gearteten Kinder unter Wechsel, es bleibt auch nicht immer genügend Zeit, um sich mit dem einzelnen eingehend beschäftigen zu können. Doch erwähnt der Bericht, dass das Verhältnis zwischen den Kindern und den Erziehern fast durchwegs auf dem Boden des Vertrauens steht. Wanderungen, Feiern, Reise der Unterschüler usw. brachten willkommene Abwechslung.

Sehr dringend sind die Bauaufgaben, vor allem sollten eine Wohnstube und ein Krankenzimmer eingerichtet werden können, denn beides fehlt noch, und so hofft auch dieses Werk christlicher Nächstenliebe, dass sich immer wieder offene Hände finden.

Der 55. Jahresbericht des kantonalen Asyls in

Wyl

erwähnt, dass an Aufnahmegesuchen 744 (437 Frauen und 307 Männer) eingingen, wovon 165, meistens wegen Platzmangel oder weil es sich nicht um Kantonsangehörige handelte, abgewiesen werden mussten. Von den 476 aufgenommenen Patienten waren 40 über 80 Jahre alt und 106 zählten mehr als 70 Jahre. Entlassen wurden 473 Patienten. Der höchste Stand an Patienten wies der Februar mit 1023 auf.

Grund für die Aufnahme von unreinen und chronischen Fällen, womit auch die Heime und Spitäler überfüllt sind, sind die zunehmende Ueberalterung der Bevölkerung, die Wohnungsnot, der Mangel an Pflegepersonal zu Hause und der Mangel an Arbeitskräften in der Industrie, indem viele Familienmitglieder, die sich sonst zu Hause aufgehalten und sich der Pflege der Alten gewidmet hätten, dorthin abwanderten.

Schon im letzten Jahresbericht ist auf die Notwendigkeit eines Altersspitals hingewiesen worden. Ein entsprechender Bericht ist an den Regierungsrat weitergeleitet und von diesem in Erwägung gezogen worden. Leider wird es aus finanziellen Gründen kaum möglich sein, ein Spital für 400 bis 500 Personen zu errichten, aber möglicherweise kann ein solches in Etappen erstellt werden.

Der im letzten Jahr eingeführte psychiatrische Dienst, den der 2. Sekundärarzt, Dr. E. Springer, besorgt, hat sich auch im Berichtsjahre sehr bewährt.

Wechsel gab es bei den Aerzten und beim Pflegepersonal. Trotzdem der Grosse Rat die Einführung des 10-Stundentages bewilligt hatte, war es erst möglich, ihn, mit Ausnahme eines Hauses, beim männlichen Personal einzuführen, während sich beim weiblichen Personal der Mangel an Pflegerinnen sehr fühlbar machte. Der Bericht erwähnt, dass das weibliche Personal seinen Dienst trotz des Mangels vorbildlich versehen habe und Verständnis für die Lage zeigte und selber versuchte, neue Kräfte zu finden, doch leider ohne Erfolg.

Unter «Bauliches» erwähnt der vom Direktor und leitenden Arzt, Dr. Naef-Hodel, verfasste Bericht die Fertigstellung des neuen Treibhauses, den Kauf eines Hauses für Angestelltenwohnungen sowie diverse Umbauten und Renovationen.

Marthastiftes in Basel

zeigt das Bild eines ziemlich normal verlaufenen Jahres. Ende des Berichtsjahres hielten sich 20 Stiftsfrauen im Heim auf, von der Herberggästen sind 249 abgereist, 7 haben selber eine Stelle gefunden und von den ständigen Pensionärinnen sind 9 ausgetreten, sodass auf Jahresende 25 verblieben. Für 53 offene Stellen, die eingeschrieben waren, liessen sich nur 4 Mädchen zur Vermittlung melden. Zu den 13 287 Verpflegungstagen kommen 2634 Logiernächte.

Nachdem Frau H. Miescher-Gemuseus 30 Jahre in der Kommission arbeitete, ist sie aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Als Präsident zeichnet Dr. A. Christ-Iselin.

Zu welchem Segen sich der neuerstellte Anbau am Mädchenschulhaus entwickelte, erzählt der Jahresbericht der

Taubstummen-Anstalt und Sprachheilschule in St. Gallen.

Der Anbau enthält ein helles, bisher fehlendes Nähzimmer. Ein Besuchszimmer für die Ehemaligen ermöglicht ihnen die gewünschten Anstaltsbesuche und Ferien. So manche Taubstumme arbeitet jahraus jahrein irgendwo in vollständiger Einsamkeit. Sie sehnt sich so sehr nach einer verständenden Umwelt und ist für eine Woche Anstaltsferien ausserordentlich dankbar.

Im Jahre 1937 wurde die Sprachheilschule mit einer Schülerzahl von 72 Kindern gegründet. Mit einer bis in jede Einzelheit durchdachten Einteilung gelingt es nun 156 Gehör- und Sprachgeschädigte zu behandeln, nachdem man aus Platzgründen geglaubt hatte, mit 144 die maximale Zahl zu erreichen. Dabei können nicht einmal alle Anmeldungen berücksichtigt werden, die Wartezeit wird immer grösser und beträgt 6—12 Monate.

Als geheilt konnten 39 entlassen werden, 25 sehr schön gebessert und frühzeitig ohne Besserung 3. Es handelt sich dabei um Sprachgebrechliche. Eine Erhebung bei sämtlichen Eltern ehemaliger Stotterer ergab als total geheilt 28,8 %, als sehr schön gebessert 50 %, leicht gebessert 19,3 % und ungeheilt 1,9 %. Eine grosse Arbeit hat die Fürsorgestelle zu bewältigen.

Dankbar erwähnt Vorsteher H. Ammann die Einstellung der Grossräte, die fast einstimmig für die Hilfe der Anstalten demonstrierten, denn auch diese Institution ist auf die Unterstützung weiter Kreise angewiesen. Seit 20 Jahre betreut H. Tschudy-Spitz das verantwortungsvolle Amt des Präsidenten der Direktionskommission.

«Immer werden von uns Wundertaten verlangt», schreibt Vorsteher A. Thöni-Arn in seinem Bericht über das

Erziehungsheim Sunneschyn, Steffisburg.

Die meisten Eltern glauben, dass ihre Kinder nach einem kurzen Heimaufenthalt wieder in die Primarschule versetzt werden können. Behörden und Aerzte beschwichtigen die Eltern, und dem Heim fällt dann die wenig beneidenswerte Aufgabe zu, den Eltern zu erklären, dass sich diese Leiden nicht heilen lassen, sondern sich das Erziehungsheim nur darauf beschränken kann, in jahrelanger Kleinarbeit die vorhandenen Anlagen zu entwickeln und zu stärken. Von Seiten der Versorger wird dem Schulwissen eine zu grosse Bedeutung beigemessen, dagegen auf die charakterliche Entwicklung wenig Wert gelegt.

Auf Ende des Berichtsjahres beherbergte das Heim 38 Knaben und 26 Mädchen.

Eine zur Besprechung der Baufrage einberufene Abgeordnetenversammlung fasste folgende Beschlüsse:

1. Die Aeufnung eines Baufonds von Fr. 250 000.— durch die oberländischen Gemeinden zum Ausbau des Heimes ist notwendig.

EIDGENÖSSISCHE

VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

ZÜRICH

Gegründet 1881

Feuer-, Einbruchdiebstahl-,
Wasserleitungsschaden-, Glas-,
Auto-Kasko-, Kredit-, Kautions-

VERSICHERUNGEN

2. Die Abgeordneten empfehlen den Gemeinden die ihnen zugedachten Unterstützungen zu leisten.
3. Für das Jahr 1947 schlagen sie einen Baubeitrag von 50 Rappen pro Einwohner vor mit dem Auftrage an die Direktion, einen gerechteren Verteiler zu prüfen und an der nächsten ordentlichen Versammlung Bericht hierüber zu erstatten.

Die Mehrzahl der beteiligten Gemeinden hat diesen Beschlüssen zugestimmt.

In warmherziger Weise berichtet die Fürsorgerin, Frl. Häusermann, über die Ehemaligen. Umlagerungen, Neuplazierungen, oft unzählige Rücksprachen mit Eltern, Behörden oder Meisterleuten lassen die Arbeit nicht alle werden. Grossen Anklang haben auch die monatlichen Ehemaligen-Sonntage gefunden, die jeweils von 25—35 besucht werden und diesen zu kurz Gekommenen das Gefühl geben, ein Heim zu haben, wo man sie versteht.

R. W.

Kleine Nachrichten

Die Arbeitstherapie im Burghölzli. Kürzlich wurde die Abteilung für Arbeitstherapie, zu deren Errichtung der Kantonsrat im Januar 1946 einen Kredit von Fr. 480 000 bewilligte, ihrer Zweckbestimmung übergeben, wie «Der Landbote» Winterthur berichtet. Die kantonale Gesundheitsdirektion lud die Presse und die Mitglieder der Aufsichtskommission zur Besichtigung ein. Jene sollte sich — wie Regierungsrat Heusser in seiner Begrüssungsansprache bemerkte — selber davon überzeugen, dass eine geschlossene Anstalt nicht absolut den Charakter eines Gefängnisses haben muss. Die alte Auffassung der Bevölkerung, wonach sich damit etwas Düsteres, eine Versenkung verbindet, ist überholt. Der Begriff Irrenanstalt sollte verschwinden und nur noch von einem Krankenhaus für psychiatrisch Kranke die Rede sein, die Heilung von Leiden besonderer Art suchen.

Der regierungsrätliche Sprecher skizzierte im weitern die Entstehung und Entwicklung der Heilanstalt, die vor 2 Jahren ihr 75jähriges Bestehen feiern konnte. Die Bettenzahl stieg auf 550. Rund 1000 Personen finden das Jahr über Aufnahme. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Abteilungen angegliedert (psychiatrische Poliklinik, kinderpsychiatrischer Dienst). Die durch Architekt Dr. Rehfuß in geschickter Weise geschaffene arbeitstherapeutische Abteilung für Männer, die eine fühlbare Lücke ausfüllt, verfügt über 50 Arbeitsplätze. Re-